

Presseinformation



Pentling, 31. Januar 2017

Keine Steigerung von Knochenbrüchen durch Opipramol nachgewiesen

Epidemiologische Studien mit Patienten, die mit Antidepressiva behandelt wurden, ergaben ein erhöhtes Risiko für das Auftreten von Knochenbrüchen bei Patienten über 50 Jahren. Bemängelt wird, dass die für den Patienten zugänglichen Informationen ausgesprochen verwirrend sind und zu Verunsicherung der Betroffenen führen. Eine der AGATE e.V. vorliegende Anfrage bezüglich des Risikos bei einer Behandlung mit Opipramol ergab keinen nachweisbaren Zusammenhang.

Opipramol ist ein im ambulanten Bereich sehr häufig verordnetes Medikament und gehört in die Gruppe der trizyklischen Antidepressiva (TZA). Es wird zur Therapie von Depressionen eingesetzt, die von Angststörungen, Nervosität und Schlafstörungen begleitet sind, wird aber auch gegen psychische Beschwerden in den Wechseljahren verschrieben. Opipramol kommt in Deutschland und einigen anderen europäischen Ländern mit steigender Tendenz als Ersatz für Benzodiazepine zum Einsatz, weil sich keine Gewöhnungseffekte ausbilden.

In der Literatur wird über Opipramol als Auslöser von Knochenbrüchen nicht berichtet, jedoch liegen zahlreiche Veröffentlichungen zu selektiven Serotoninwiederaufnahmehemmern, trizyklischen Antidepressiva und Serotonin-Noradrenalin-Wiederaufnahmehemmern als mögliche Auslöser für Knochenbrüche vor, denn durch die Einnahme von Antidepressiva kann das Frakturrisiko bei älteren Erwachsenen nebenwirkungsbedingt steigen: Einerseits können Schwindel und Müdigkeit das Risiko von Stürzen erhöhen und damit die Gefahr von Knochenbrüchen. Andererseits reduzieren Serotonin beeinflussende Medikamente wie SSRIs, die Aktivität der Osteoblasten und verringern dadurch die Knochendichte – wodurch die Knochen bei Stürzen leichter brechen können. Gleiches gilt für Medikamente, die den noradrenergen Tonus erhöhen, der ebenfalls zu einer verminderten Knochendichte führen kann.

Angemerkt sei, dass das Frakturrisiko bei älteren Patienten nicht nur durch die Einnahme von Antidepressiva erhöht werden kann. Frauen nach der Menopause (+ 50) haben durch die hormonell bedingt abnehmende Knochendichte insgesamt ein erhöhtes Risiko, auch wenn sie nicht mit Antidepressiva behandelt wurden. Eine konkrete Zahl für das auf Antidepressiva zurückzuführende Risiko von Knochenbrüchen kann auf Basis des heutigen Datenstandes und aktuell vorliegender Erkenntnisse somit nicht angegeben werden. Sofern also die Verordnung von Antidepressiva klinisch indiziert ist, sprechen die vorliegenden Daten zur möglichen Erhöhung des Frakturrisikos bislang nicht gegen eine Verordnung. Verbesserungsbedürftig sind allerdings die Informationsquellen für Patienten, vor allem im Internet, die Fach- und Gebrauchsinformationen entsprechen den Vorgaben des Bundesinstitutes für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM).

Presseinformation



Wissenschaftlicher Kontakt:

Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Ekkehard Haen
Vorsitzender der AGATE e.V. und Geschäftsführer Institut AGATE gGmbH
D - Nelkenweg 10
93080 Pentling
E-Mail: sekretariat@amuep-agate.de
www.amuep-agate.de

Pressekontakt:

Cornelia Bormann M.A.
Communications Management
Bettelpfad 62a
D - 55130 Mainz
Telefon: +49 (0)6131 627 999 0
Mobil: +49 (0)173 32 777 20
E-Mail: bc@bormanncom.de